

**"Ich bin ein kleiner Pinsel, den Jesus gewählt hat, um sein Bild in den Seelen zu malen, die Sie mir anvertraut haben."**

(Therese an Mutter Marie de Gonzague <sup>1</sup>)



Diesen Text fand ich in den Selbstbiographischen Schriften der Kleinen Therese im Jahr meines Diakonates in der Pfarrei St. Paulin in Trier. Der Hintergrund dieser Lektüre war zunächst die Verpflichtung, die wir bei der Diakonenweihe übernommen hatten, nämlich des Stundengebet der Kirche zu vollziehen. Damals gab es keine Ausgabe des erneuerten Stundengebetes für die Lesehore. Deshalb hatte uns unser Lehrmeister, Prof. Dr. Balthasar Fischer, darauf aufmerksam gemacht, statt der nicht vorhandenen geistlichen Lektüre selber geistliche Lektüren auszuwählen und sie als "Ersatz" für die Lesehore zu lesen und damit dem Anspruch zu genügen, den wir mit der Verpflichtung zum Stundengebet übernommen hatten. Dies zeigt sich als ein typisches Zeichen einer Übergangszeit, in der wir als

herangehende Priester in den 70er Jahren erzogen wurden. So hatte ich mich entschieden, die "Selbstbiographischen Schriften" der Kleinen Therese, der ich durch mein Elternhaus von Kind an verbunden war, als diesen geistlichen Text zu lesen.

Als ich auf diese Zeilen traf, dachte ich mir, dass dies ein gutes Wort ist, mit dem mein zukünftiger priesterlicher Dienst zu umschreiben ist. Die Kleine Therese spricht im Zusammenhang dieses Wortes zunächst einmal davon, dass sie als Novizenmeisterin im Auftrag der Mutter Marie de Gonzague die jungen Schwestern heranbilden soll. Dabei macht sie aufmerksam darauf, dass ein Künstler nicht nur einen einzigen Pinsel benötigt, sondern mindestens zwei, wobei sie den ersten für den Nützlicheren hält, weil er die Grundtöne aufträgt, der andere, kleinere, ist für die Einzelheiten bestimmt. Therese spricht dann davon, dass Mutter Marie de Gonzague für sie selber der kostbare Pinsel war und ist, *"den die Hand Jesu mit Liebe ergreift, wenn ER in den Seelen Ihrer Kinder eine große Arbeit vollbringen will, und ich bin der ganz kleine, den ER danach für die unbedeutenden Einzelheiten zu brauchen geruht."* Dann berichtet sie von einer Erfahrung mit einer Mitschwester, die sie im Noviziat getroffen hatte und der sie half, von sich selber loszukommen, um in eine größere Liebe hineinzufinden.

---

<sup>1</sup> Entnommen den Selbstbiographischen Schriften im Johannesverlag S. 246

Warum hat mich dieses Wort angesprochen? Ich wollte mit diesem Wort, das ich dann schließlich auf meine Primiz-Stola sticken ließ, auf den zarten Dienst aufmerksam machen, ist doch der priesterliche Dienst ein zarter Dienst, weil er in erster Linie durch Wort und Sakrament etwas in den Seelen der Menschen bewirken soll, nämlich das Bild der Getauften, das das Bild Jesu Christi ist, immer tiefer in ihnen einzuprägen. Viel, viel später lernte ich ein kleines Gebet kennen, in dem unter anderem die Bitte ausgesprochen wird: "Präge dein Bild in mir und lass es mich bewahren." Aller Aktionismus, alles Organisieren, alles Handeln im priesterlichen Dienst, so wichtig und notwendig es ist und sich im Laufe der Jahre sehr stark ausgeprägt hat, steht zurück hinter dem ursprünglichen Auftrag, dazu beizutragen, dass Jesus in den Seelen der Menschen Sein Bild einprägen kann.

Spöttisch habe ich später, je weniger Haare ich hatte, einmal gesagt, dass manchmal ein Pinsel auch wenig Haare haben, aber trotzdem nicht wenig bewirken kann. Was er bewirkt, das wird sich dann erst nach und nach zeigen. Im Unterschied zu der Leinwand, auf die der kleine Pinsel Grundtöne bzw. Einzelheiten aufträgt, lassen sich nämlich die Wirkungen des Pinsels, mit dem das Bild Jesu in die Herzen der Menschen eingepägt wird, oft erst sehr, sehr spät, vielleicht nach dem Tode des Pinsels, erkennen.

In unserer derzeitigen Situation stehen wir in der großen Gefahr, um aus der Missbrauchskrise herauszufinden, der Kirche auch wieder einen gesellschaftlichen Status zu verschaffen, der ihr ermöglicht, Gesellschaft zu gestalten, und vergessen leicht, dass das erste Anliegen unseres Verkündigungsdienstes ist, Samenkörner in die Herzen der Menschen einzupflanzen oder, um es mit dem Bild des Pinsels zu sagen, etwas in den Seelen von Menschen einzuprägen, das außerhalb der Macht des Malers bzw. des Sämanns steht. Von daher erhält nach über 40 Jahren priesterlichen Dienstes dieses Wort der Kleinen Therese bis heute für mich seine bleibende, aber noch mehr seine herausfordernde Gültigkeit. <sup>2</sup>

Dr. Felix Genn, Bischof von Münster

---

<sup>2</sup> In einem kleinen Textheft, das vom Theresienwerk e.V. herausgegeben wurde und den Titel "Der klare Weg" trägt, fand ich im Heftchen 3/1989 bereits einen Hinweis auf das Wort, das ich hier mit meinen Worten ausgelegt habe.